

Geliebt, verleumdet, betrogen

Die Gattinnen der Herzöge und ihre Schicksale

Von „Gleichberechtigung“ war zu herzoglichen Zeiten noch nicht die Rede. Geschweige denn von „Gender Mainstreaming“, der modernen Gleichstellungsstrategie! Dennoch – die Frauen der Herzöge von Mecklenburg beziehungsweise Mecklenburg-Schwerin hatten auch damals ihre Bedeutung. Nicht nur, weil das altehrwürdige Adelsgeschlecht ohne sie früh ausgestorben wäre. Die Frauen spielten über die Jahrhunderte ihre Rolle, mal bescheiden im Verborgenen, mal selbstbewusst im Rampenlicht. Mal als starke Frau hinter einem wichtigen Landesvater, und hin und wieder auch als echte Zimtziecke. In der Ahnengalerie des Schlosses wurde auch ihnen ein Denkmal gesetzt.

Auf den mehr als 30 Gemälden, die in langer Reihe vor dem Thronsaal zwölf Generationen hiesiger Regenten bis ins 18. Jahrhundert zeigen, befinden sich auch Porträts herrschaftlicher Gemahlinnen. Die Schweriner Autoren Erika und Jürgen Borchardt haben schon vor Jahren gewissermaßen unter die Leinwand geguckt und hinter einem starren Konterfei oft bewegte und bewegende Schicksale gefunden*. Auch bei den Frauen.

Anna Sophie von Preußen, Gemahlin von Herzog Johann Albrecht I., dürfte beispielsweise eher zu den stillen Geschlechtsgenossinnen zählen. „Die Herzogin trat außerhalb ihrer Repräsentationsaufgabe wenig in Erscheinung“, schreiben die Autoren. Dennoch zeigt ihr Porträt, das 1574 entstand, sie in prunkvollem Gewand – ganz im damals an europäischen Fürstenhöfen populären Stil spanischer Mode. Das Kleid reich mit Gold und Edelsteinen bestickt, das Haarnetz mit Perlen verziert. Der Frau, die 1591 als Witwe in Lübz verstarb, verdankt die Nachwelt ein wertvolles Baudenkmal, das in Wismar wohl bei keiner Stadtführung fehlt: den erst kürzlich restaurierten



Isabelle Angelique von Montmorency – Bouteville

Fürstenhof, in dem sich heute das Amtsgericht der Hansestadt befindet. Johann Albrecht hatte das Gemäuer anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten errichten lassen.

Mehr von sich reden machte seine Schwiebertochter Sophie von Holstein (1569-1634). Allerdings, wie die Autoren herausfanden, eher auf traurige Weise. In jungen Jahren bereits verwitwet, führte sie offenbar ein karges Dasein auf dem Witwensitz in Lübz. „Betrogen und verleumdet von den Räten und Verwaltern des Landes, verkannt und gemieden von ihren eigenen Söhnen“, heißt es in dem Buch. Geiz wurde ihr vorgeworfen. Dabei sollen es die Beamten – mit der Verwaltung des Landes betraut, bis die Herzogssöhne alt genug waren – gewesen sein, die in die eigene Tasche wirtschafteten. Als ihre Söhne später während des 30-jährigen Krieges von Wallenstein des Landes verwiesen wurden, sei ihr Witwensitz so etwas wie eine Exilregierung geworden.

Wirklich ausgebufft war offenbar die schöne Isabelle Angelique von Montmorency-Bouteville (1626-1695), die zweite Frau des charismatischen Christian Louis I. – einem großen Verehrer französischer Lebenskunst und häufiger Gast am Hofe des Sonnenkönigs Ludwig XIV. Die Französin, selbst bereits Witwe, war, wie die Borchardts schreiben, hoch verschuldet, als sie den Mecklenburger Herzog ehelichte. Sie habe gewieft einen Ehepakt ausgehandelt. „Haftung des Gatten mit dem gesamten Besitz für das Vermögen der Herzogin...; im Falle von Christians Tod die Festung Dömitz als Witwensitz und uneingeschränkte Regentschaft über Mecklenburg“, habe es darin geheißt. Bei ihrem einzigen Aufenthalt in Schwerin soll sie das Schloss geplündert haben.

Sophie Charlotte von Hessen-Kassel (1678-1749) dagegen erlitt ein Schicksal, das sicher auch andere Herzoginnen mit ihr teilten. Ihr Gatte Friedrich Wilhelm soll es schon in jungen Jahren so wild getrieben ha-



Charlotte Sophie von Sachsen-Coburg-Saalfeld

ben, dass „es ihm die Gesundheit ruinierte“ und er keine Kinder mit der rechtmäßigen Gattin mehr zeugen konnte.

Charlotte Sophie von Sachsen-Coburg-Saalfeld (1731-1810) und Ludwig schließlich „sprangen“ für einen anderen Landesfürsten in die Bresche und schenken dem Land den lang ersehnten Erbprinzen: Friedrich Franz I. Der damalige Regent nämlich war Ludwigs Bruder Friedrich der Fromme und ebenfalls kinderlos geblieben. Sein Neffe Friedrich Franz übernahm später das Zepter und wurde ab 1815 erster Großherzog von Mecklenburg.

Dessen Enkel wiederum, Paul Friedrich, heiratete eine Prinzessin, die eine besonders beliebte Landesmutter werden sollte: Alexandrine von Preußen, Tochter der legendären Königin Luise. 70 Jahre lang lebte die Großherzogin in Mecklenburg. Drei Stiftungen für Bedürftige hat sie gegründet, darunter auch die „Kleinkinderschule“ – einen Vorläufer heutiger Kindergärten. Alexandrine hatte maßgeblichen Anteil daran, dass die Residenz wieder von Ludwigslust nach Schwerin verlegt wurde. Ihr Sohn schließlich, Friedrich Franz II., wurde der bedeutendste Bauherr des Schlosses, das 1857 mit großem Pomp eingeweiht wurde.

(* „Mecklenburgs Herzöge, Ahnengalerie Schloss Schwerin“ Demmler Verlag 1991, ISBN 3-910150-07-1)